

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr für die 6-gespalt. Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg. Anzeigen finden im ganzen Kreise wirksamste Verbreitung. Beilagen nach Abereinkunft. Bestellungen werden jederzeit angenommen. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Montabaur. Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 189.

Montabaur, Dienstag, den 17. November 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Berlin W. 9, den 29. Oktober 1914.
Leipziger Platz 10.

Ich genehmige, daß bis auf weiteres rohe Milch aus versuchten Gehöften (§ 162 a, B. V. B. G.) weggegeben werden darf, sobald die Abheilung der Krankheit an dem Vieh amtstierärztlich festgestellt worden ist.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. A. gez.: Schroeter.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Abschrift im Anschluß an meine Verfügung vom 7. August d. J., Kreisblatt Nr. 129 zur Kenntnis.
Montabaur, den 13. November 1914.
Der Landrat.
J. B.: Frhr. von Nagel, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung für die Oldenburgischen Anzeigen.
Zur weiteren Ausführung der Verordnung des Bundesrats vom 11. September d. J., betreffend das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, ist vom Staatsministerum folgendes bestimmt:

1. Von dem Schlachtungsverbot des § 1 der Verordnung wird ausgenommen Weidemastvieh aus dem Herzogtum Oldenburg.
2. Für das vom Verbot ausgenommene Weidemastvieh sind, falls es außerhalb des Amtsbezirks (bei Städten 1. Klasse des Stadtbezirks) seines Ursprungsorts geschlachtet wird, Ursprungszeugnisse beizubringen.

Die Ursprungszeugnisse sind von den Gemeindevorständen auszustellen. Aus ihnen müssen zu ersehen sein: Geschlecht, Farbe, Abzeichen, Alter, sowie etwaige besondere Kennzeichen (Ohrmarke, Haut- oder Hornbrand, Farbzeichen usw.) der einzelnen Tiere, ferner der Ursprungsort und der Name des Viehhalters, aus dessen Bestände das Vieh kommt. Auch müssen sie die Angabe enthalten, daß die Tiere die Eigenschaft von Weidemastvieh haben. Die Gültigkeit der Ursprungszeugnisse beträgt 2 Wochen, von der Ausstellung an gerechnet.

Die Ursprungszeugnisse sind bei der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen und von diesen zu vernichten.

Eines Ursprungszeugnisses bedarf es nicht, sofern der Ursprungsort des Viehs durch andere behördliche Zeugnisse zuverlässig nachgewiesen wird.

3. Beim Schlachten von Vieh, das nach § 1 Satz 2 der Verordnung des Bundesrats vom Schlachtungsverbot ausgenommen oder für das nach § 2 der Verordnung eine Ausnahme vom Schlachtungsverbot zugelassen ist, muß, falls der Ursprungsort des Viehes in außeroldenburgischen Bundesgebieten liegt, das Vorhandensein der Voraussetzungen für die Zulässigkeit der Abschachtung zuverlässig nachgewiesen werden.

Nachrichtlich wird bemerkt, daß von dem Schlachtungsverbot im Königreich Preußen ausgenommen ist Weidemastvieh aus folgenden Gebieten: im Regierungsbezirk Schleswig aus den Kreisen Eiderstedt, Husum, Norddithmarschen, Schleswig, Steinburg, Süderdithmarschen, Tondern; im Regierungsbezirk Stade aus den Marschgebieten der Kreise Hadeln, Rehdingen, Neuhaus, sowie der Kreise Achim, Blumenthal, Geestmünde, Lehe, Verden; im Regierungsbezirk Osnabrück aus den Kreisen Achsen- dorf und Verjenbrück; im Regierungsbezirk Düsseldorf aus den Kreisen Cleve, Geldern, Kempen, Moers, Rees; im Regierungsbezirk Köln aus den Kreisen Gummers- bach, Mülheim (Rhein), Sieg, Waldbroel, Wipperfürth. Ausgenommen von dem Verbot ist weiter Weidemast- vieh aus den Gebieten der bremischen Landgemeinden, sowie aus den Weiden in den Stadtbezirken Bremen und Bremerhaven.

Oldenburg, den 14. Oktober 1914.
Ministerium des Innern. gez.: Scheer.

Vorstehende Bekanntmachung wird in Verfolg meiner Verfügung vom 30. Septbr. (Kreisbl. Nr. 163) veröffent- licht. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß von dem Schlachtungsverbot des § 1 der Verordnung das Weide- mastvieh aus dem Herzogtum Oldenburg ausgenommen ist.
Montabaur, den 12. November 1914.
Der Landrat.
J. B.: Frhr. von Nagel, Reg.-Assessor.

Durch den Ausbruch des Krieges sind auch die Ver- fasser von Baumschulen in Bedrängnis geraten. Der bisher lebhafteste Absatz von Pflanzmaterial nach England und Rußland ist gänzlich unterbunden, bauliche Ausführungen von Gartenanlagen, zu denen die Erzeugnisse von Baum- schulen Verwendung finden konnten, sind unter den der- zeitigen Verhältnissen selten. Um den Baumschulbesitzern zu Hilfe zu kommen, empfiehlt es sich, auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen, sowie von Nutz- und Forstpflanzen — soweit irgend zugänglich — vorzunehmen. Insbesondere würde in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht etwa seitens der Gemeinden und son- stigen wegebaupflichtigen Verbände nicht nur die bereits früher geplanten Straßenspflanzungen, sondern auch die für später zurückgestellten Pflanzungen schon jetzt ausge- führt werden könnten. Die Baumschulbesitzer sind in der Lage, in diesem Jahre besonders gut entwickelte Bäume anbieten zu können. Es ist auch zu erwarten, daß sich die Preise angesichts der gesunkenen Nachfrage für die Er- werber günstig stellen werden.

Berlin W. 9, den 17. Oktober 1914.
Leipziger Platz 10.
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Montabaur, den 9. Novbr. 1914.
Vorstehender Erlaß des Herrn Landwirtschaftsministers betreffend das Anpflanzen von Obstbäumen wird veröffent- licht. Die Herren Bürgermeister werden es sich angelegen sein lassen, auf die Förderung der Baumzucht, ein sehr lohnender und wichtiger Zweig der Landwirtschaft, bei der ackerbaureibenden Bevölkerung anregend für die Inan- griffnahme von Pflanzungen hinzuwirken.
Der Landrat.
J. B.: Frhr. von Nagel, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.
Am Donnerstag, den 19. November, vormitt. 10 Uhr, findet in Coblenz (Rheinanschlußlager) ein Verkauf von 42 kriegsunbrauchbaren Pferden statt. Die Landwirte und Gewerbetreibende des Kreises werden hierauf aufmerksam gemacht. Händler sind ausgeschlossen. Um beurteilen zu können, ob und in welchem Umfange ein weiterer Bedarf an Pferden im Unterwesterwaldkreise vorhanden ist, bitte ich die Beteiligten mit zuverlässige Mitteilungen über den Verlauf der stattgehabten Verkäufe zukommen zu lassen.
Montabaur, den 14. November 1914.
Der Königl. Landrat.
J. B.: Frhr. von Nagel, Reg.-Assessor.

In Niederfain, Meudt und in Mähren ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Die Ge- höftssperre ist angeordnet.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

(K.) „hoffnungslos unwirksam“

so nennen die „Times“ die bisherigen Methoden, ein englisches Millionenheer auf die Beine zu bringen. Man schätzt die Zahl der Soldaten, die nach Beginn des Krieges nach Frankreich geschickt wurden, auf 150—200 000 Mann. Das waren die bereiten Truppen, die später noch durch Nachschübe von Jüdtern, Kanadiern und rasch zusammen- gerafften englischen Reservisten verstärkt wurden. Nach einer offiziellen Angabe soll die Zahl der Verluste bis zum 31. Oktober 57 000 Mann betragen. Nun sind aber gerade die letzten vierzehn Tage mit den schweren Kämpfen am Yper-Kanal und bei Ypern besonders verlustreich für die Engländer gewesen. Man greift also sicherlich nicht zu hoch mit der Annahme, daß ungefähr ein Drittel des englischen Feldheeres außer Gefecht gesetzt worden ist. Ueber die Zahl der bisher neu angeworbenen Mannschaften

Der Unteroffizier ergriff Manuela und wollte sie in das Haus schleppen. Sie sträubte sich heftig, ihr Hilferuf schallte weit in den Wald hinaus — der Geier oben am wolken- losen Himmel stieß einen gellenden Pfiff aus und stürzte wie ein Pfeil nieder in eine Waldschlucht, sich bald darauf mit seiner Beute in den Krallen wieder erhebend und dem heimati- schen Felsenhorste zueilend.

„Hilfe! Hilfe — Manso!“ gellte der Ruf des Mädchens, das sich in den Armen des Räubers wand.
Da tönt ein Schrei aus dem nahen Walde. Ein kräftiger, dunkeläugiger Bursche von einigen zwanzig Jahren, in der Tracht der spanischen Landleute, springt mit einem mächtigen Schwert über den Farn, der das Gehöft einschließt, ergreift eine Eisenstange, die auf dem Hofe liegt, und schmettert den ehr- losen Räuber mit einem gewaltigen Schlage nieder.

Noch ehe sich die Marodeure von ihrer Ueberraschung er- holen, liegt auch der zweite erschlagen auf der Erde, der dritte fällt ebenfalls, erschreckt läßt der vierte seine Waffe sinken und flieht davon.
Hochaufatmend, glühend von der Aufregung des Kampfes, steht Manso da, seine Schwester wirft sich ihm weinend an die Brust und auch die beiden Alten erholen sich nach und nach von der ausgestandenen Angst und dem Schrecken.

„Wenn ich den letzten der Schurken doch auch erschlagen hätte,“ sagte Manso, sich straff emporrichtend. „Jetzt wird er uns die ganze Kompanie auf den Hals hegen, die jenseits des Waldes lagert.“
„Gäbe ich einen Dolch gehabt, ich hätte mich selbst be- schlagt,“ sprach Manuela, mit finsternem Blick die blutigen Lei- chen der Erschlagenen betrachtend.

„Was sollen wir aber jetzt beginnen?“ jammert die Alte.
„Die Soldaten werden gewiß zurückkommen.“
„Du hast recht, Alte,“ entgegnete Pedro. „Wir müssen stie- hen. Aber wohin? — Ich weiß jetzt keinen anderen Platz in ganz Spanien.“
„Ich wüßte schon einen,“ entgegnete Manso finster. „Und dorthin werde ich Euch führen.“
„Du meinst die Rebellen?“

„Nennt die tapferen, spanischen Brüder nicht Rebellen, Vater!“ fuhr Manso heftig auf. „Sie kämpfen für Spaniens Recht und Freiheit.“

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

25

Freudige südlische Blumen blühen in dem Garten und sen- den ihre Düfte zu dem tiefblauen Himmel empor. Ein von Felsen, vielfach zerklüfteten Felsen hinter dem Hause her- überbrausender Bach treibt das Rad, dessen Klauen weit über das einsame Tal flingt.

Pedro, der alte Müller ist in der Mühle beschäftigt; seine Tochter Manuela sitzt mit der Mutter vor dem Hause bei einer Arbeit. Ihr schwarzes, reiches Haar fällt in sanften Wellen auf die entblößte Schulter herab, von der das weiße Gewand bis zur Achsel niedergefallen ist.

Eräumerisch sehen die großen, dunklen Augen unter den langen, schwarzen Wimpern hervor und schweifen durch das stille, einsame Tal, über dem der Sommertag heißbrütend ist. Nichts regt sich in dem nahen Walde, kein Lüftchen, kein Blättchen — nur hoch oben am wolkenlosen, blauen Himmel schwebt auf regungslosen Fittichen ein Geier und schaut nieder in die Tiefe der Waldschlucht. Des schönen Mädchens Hände sinken nieder.

„Wo nur Manso bleibt?“ fragt sie. „Wenn er nur nicht den herumstreifenden Soldaten in die Hände gefallen ist.“
„Manso ist klug und vorsichtig,“ entgegnete die Alte. „Er kennt alle Schleichwege des Gebirges. Heute früh ist er mit dem Maulkier zur Stadt geritten, vor Mittag kann er nicht zurück sein.“

Wieder eine Pause, in der man nur das leichte Geräusch der langen Häkelnadeln der beiden Frauen hört.
„Ich wollte, Manso wäre erst wieder zurück,“ seufzte Ma- nuela.
„Weshalb? Bist Du auf einmal so furchtsam?“
„Ich fürchte mich nicht,“ entgegnete das Mädchen stolz. „Aber ich fürchte für Euch, Mutter. Denn als ich vorhin im Walde war, sah ich französische Soldaten in der Ferne.“
„Sie werden unsere Mühle nicht finden. Wenn sie aber kommen, dann könnte auch Dein Bruder nichts nützen. Wir müssen sie verschleiern, dann ziehen sie weiter.“
„Wenn sie mit Manso zusammentreffen, gibt es ein Unglück.“

Er haßt die Franzosen, wie ich sie hasse,“ setzte sie leidenschaft- lich hinzu.

„Wir stehen in Gottes und der heiligen Jungfrau Schutz — Amen.“

Die alte Frau betrauerte sich und auch Manuela senkte andächtig das schöne Haupt. Plötzlich schrat sie zusammen und sprang empor.
„Mutter, siehst Du dort im Walde die Soldaten?“
„Törichtes Kind, wie sollten die Soldaten hierher kommen?“
„Sieh nur, Mutter, ihre Waffen blitzten in der Sonne. — Ah, da sind sie!“

Die Alte war jetzt auch emporgesprungen. Eine Patrouille von französischen Soldaten schlich sich am Waldestrand ent- lang. Jetzt blieben sie stehen. Einer wies nach der Mühle hin- über — vorsichtig blickten sie sich um, dann eilten sie auf das einsame, kleine Gehöft zu.
Die beiden Frauen stürzten in das Haus.
„Vater, die Franzosen!“ riefen sie angstvoll, daß der alte Peter eilig herbeihumpelte.

„Schreit nur nicht so, ich werde mit den Soldaten sprechen; sie werden Trinken und Essen verlangen, holt Wein und Brot aus dem Keller.“
Damit trat er vor die Haustür, aber im nächsten Augen- blick schloß er sich vor die Brust gepackt und an die Wand gepreßt.

„Bei allen Heiligen, wollt Ihr mich ermorden?“ leuchtete der Alte.
„Dein Geld her, Bursche — oder Du bist des Todes!“ rief einer der Marodeure in spanischer Sprache und schüttelte den alten Mann gewaltig.
„Ich bin ein armer Mann, Sennor.“
„Nah, das kennen wir. Wo hast Du Deine Dublonen ver- steckt?“
„Ich besitze nichts.“
„Halunke!“ Ein Soldat versetzte ihm einen heftigen Schlag mit dem Gewehrkolben, daß der Alte zu Boden stürzte. Ausschreiend eilten die beiden Frauen herbei.
„Hallo,“ lachten die Soldaten, „da haben wir ja schöne Beute! — Bindet die alte Hege — die junge soll uns ins Haus führen und dort wollen wir ein Wörtchen mit ihr sprechen. — Komm her, mein süßer Schatz!“

fehlt jede zuverlässige Angabe. Lord Kitchener hat einmal von 1100000 Mann gesprochen, wobei die Truppen im Felde eingeschlossen waren. Träfe dies zu, so wären die fortwährenden Klagen der Times und anderer Blätter über den schlechten Gang des Rekrutierungsgeschäfts nicht begreiflich. Besonders wird es getadelt, daß sich die Jugend lieber dem Fußballspiel hingabe, statt sich in die Listen der Rekruten eintragen zu lassen.

Die Regierung will einen neuen Kredit von 4 Milliarden Mark vom Parlamente fordern, der hauptsächlich zur Anwerbung einer zweiten Million Soldaten dienen soll. Ob dabei die verhasste allgemeine Dienstpflicht eingeführt wird, ist noch nicht gewiß. Selbst wenn sich das am Fußballspiel ergötternde englische Volk einem solchen Parlamentsbeschlusse fügen würde, käme er doch wahrscheinlich zu spät. Denn mit der Aushebung der zweiten Million ist es nicht getan, sie muß auch ausgemustert und eingeeilt werden, und dazu fehlen alle Vorbereitungen.

In demselben Maße, wie die mit jedem Tag wachsende Gefahr, daß die Kriegsoptionen auf England selbst übergründen, mehr und mehr empfunden wird, muß sich auch die Einsicht verschärfen, daß die englische Politik einen unerhörten Fehler begangen hat, als sie das Inselland entgegen aller englischen Tradition zum Partner eines Festlandkrieges machte. Alle Vorteile, die England mühelos durch den Grundsatz der Nichteinmischung in die kontinentalen Händel und durch geschicktes Ausspielen der Einen gegen die Anderen seit Jahrhunderten gezogen hat, sind aufs Spiel gesetzt worden aus Neid gegen das Deutsche Reich und in verstockter Blindheit gegenüber dem Widersinn, daß das in Belgien und Frankreich vergossene Blut von Englands Söhnen selbst im Falle des Unterliegens des deutschen Gegners vor allem zur Ausbreitung der Macht des Moskowitertums in Asien und Europas dienen würde.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. November 1914, vormitt. (Telegramm. — Amtlich.)

Gegen 3000 Gefangene.

Die Kämpfe in Westflandern dauern an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische und stürmische Wetter. Unsere Angriffe schritten weiter langsam vorwärts. Südlich von Ypern wurden **700 Franzosen gefangen** genommen.

Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Berry-au-Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.

Im Argonnerwalde nahmen unsere Angriffe einen guten Fortgang. Die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch gestern wieder **über 150 Gefangene** in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden **500 Russen gefangen** genommen. Bei Soldau fiel noch keine Entscheidung. In der Gegend von Błocławec wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. **1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre** fielen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

(Błocławec oder Błozławsk liegt in Rußland, Gouvernment Warschau, am linken Weichselufer, etwa 30 Kilometer von der deutschen Grenze bei Thorn.)

Langsam vorwärts im Westen. Im Osten noch keine Entscheidung.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Nov., vormittags. (Telegramm. — Amtlich.)

Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch das ungünstige Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühsamen Vorarbeiten wurden

einige hundert Franzosen und Engländer gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnerwalde gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Coincourt (südlich von Marsal) in Unordnung gebracht, ist erfunden; die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze von Ostpreußen und in Rußisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf um Ypern.

Die Gerüchte, daß Ypern brenne, haben sich nunmehr als un wahr herausgestellt. Lediglich einige Häuser sind zusammengeschossen worden. Die berühmte Tuchhalle, die im 13. Jahrhundert errichtet wurde und jetzt als Rathaus dient, soll vollkommen unversehrt sein. Alle entgegenstehenden englischen Meldungen über die Beschädigung von Ypern durch unsere Artillerie sind übertrieben.

* **Kopenhagen, 14. Nov.** Londoner Privatnachrichten melden, daß der Kampf bei Ypern beständig hin und her schwankt, Ortschaften würden erobert und wieder verloren. Der Kampf sei an einem kritischen Punkte angelangt. Wegen des Sturmes der letzten Tage sei es unmöglich, Flugzeuge zur Erkundung zu verwenden. Südlich Ypern hätten die Engländer heftige Angriffe der Deutschen abgewehrt. Nach den letzten Nachrichten seien die Deutschen Mittwochnacht mit bedeutenden Streitkräften in Ypern eingedrungen. Bei dem herrschenden Sturm sei es ihnen gelungen, bis zu den Laufgräben der Verbündeten vorzugehen, ohne daß diese die Annäherung merkten. Es sei zu heftigen Kämpfen gekommen, bei denen ständig neue deutsche Truppenmassen auftauchten. Zuletzt sei es den Deutschen gelungen, die Reihen der Verbündeten zu durchbrechen und in Ypern einzudringen, wo der heiße Kampf fortgesetzt worden, bei welchem dem Bajonett die Hauptrolle zugefallen sei.

Schwere belgische Verluste.

* **Amsterdam, 13. Nov.** Der „Telegraaf“ meldet von der holländischen Grenze: Die belgischen Truppen, die an der Yser gekämpft haben, genießen nun eine Ruhepause, die sie dringend nötig haben. Ein Regiment Infanterie hat zwischen Neuport und Dismuiden in einer einzigen Nacht sieben Bajonettangriffe gemacht. Von 250 Lehrten nur etwa 50 zurück, und in anderen Abteilungen waren die Verluste noch stärker. Man kann annehmen, daß die Belgier allein an der Yser 10000 Tote und Verwundete hatten. Die leichter Verwundeten blieben in Frankreich, die Schwerverwundeten werden nach England gebracht, wo sie vor allem bei der Heilarmee versorgt werden. Das belgische Heer wird aufs neue ausgerüstet und verstärkt. Die meisten Offiziere tun auch ihre Pflicht, aber außerordentlich viele sind von ihnen gefallen, und König Albert ist sehr ungnädig gegen sie, die ungeschickt zu sein scheinen, ganz gleich, auf welcher Rangstufe sie sich befinden.

Die günstige Stellung der Deutschen.

* **Rotterdam, 14. Nov.** (W. B. Nichtamtlich.) Der „Maasbode“ meldet aus Düinkirchen: Ein schwerer Nebel hängt über dem Schlachtfeld. Seit dem Fall Dismuidens nehmen die Deutschen ohne Zweifel eine viel bessere Stellung als vorher ein. Die Truppen haben sehr viel unter den Ueberchwemmungen zu leiden. Man erwartet jeden Augenblick einen Angriff der Deutschen, die schweres Geschütz in Stellung gebracht haben. Das Ziel ihrer jetzt wieder kräftig aufgenommenen Offensive scheint vor allem zu sein, die Engländer aus ihren Stellungen zu vertreiben und gleichzeitig die Belgier abzuschneiden.

* **Kopenhagen, 14. Nov.** (W. B. Nichtamtlich.) Die „Nationaltidende“ meldet aus Rotterdam: Die Deutschen

setzen ihre Angriffe unaufhörlich Tag und Nacht in der Richtung südlich Roulers fort. Sie sperren die Hauptwege nach Blankenberghe, Zeebrugge und Dikewigle, um die Umgehung durch die ausgestreckten englischen Linien zu verhindern. Von Gent und von Süden kommen ständig Verstärkungen und Pferde an. Die Mannschaften machen gewaltige Anstrengungen, schweres Geschütz nach Ypern zu bringen. Die Deutschen machen unaufhörlich Nachtangriffe, unterstützt durch schwere Artillerie.

Das Ziel der Deutschen ist London.

* **Rom, 13. Novbr.** „Giornale d'Italia“ meldet aus Paris: Hier ist die Ansicht verbreitet, daß die Deutschen alle Kräfte anspannen, um Calais zu erreichen. London sei das Hauptziel der deutschen Operationen. Noch vor Jahreswende würden die Deutschen die entscheidende Aktion gegen England ausführen, die jedoch nur möglich sei, wenn ihr eine große Seeschlacht vorausgegangen wäre. Sachverständige sagen, daß diese Aktion der Deutschen ausführbar sein würde, wenn ihnen Calais als Stützpunkt diene.

Aus dem Sundgau.

* **Basel, 13. Nov.** (Str. Bl.) Im Sundgau entfalten sowohl die Deutschen, wie die Franzosen eine eifrige Tätigkeit. Die beiderseitigen Stellungen werden unablässig verbessert und weiter ausgebaut. Zwischen Biesel und Sept stießen die feindlichen Schützengräben bis auf 100 Meter aneinander. In der Nacht, wenn alles ruhig ist, hören sich die Gegner sprechen. Auf beiden Seiten sind bedeutende Truppenverstärkungen eingetroffen.

Viereinhalb Millionen Mark englischer Kriegskredit.

WTB London, 14. Nov. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Regierung einen Kredit von 225 Millionen Pfund Sterling, außer den bereits bewilligten 180 Millionen zur Vorkostung der Kriegskosten fordern wird. Die 225 Millionen sind bestimmt zur Deckung der Ausgaben für das Heer und die Flotte bis zum 31. März 1915, für Anleihen der Kolonien, einen Vorschuh von drei Millionen Pfund an Belgien, von 800000 Pfund an Serbien und ferner zur Deckung der Kosten der Ausgaben englischer Gemeinden für Unterstützungszwecke.

Die „Kriegsbegeisterung“ der Indier.

* **Berlin, 13. Nov.** (W. B. Nichtamtlich.) In einer Postkarte aus Lille heißt es: Heute sind die ersten indischen Gefangenen in der Kommandantur angelangt. Wir hatten unsere lebhafteste Freude an ihnen. Sie behaupten, sie hätten sich geweigert, für die Engländer in den Krieg zu ziehen; darauf seien sie von den Engländern mit gebundenen Händen auf die Schiffe gebracht und nach Frankreich transportiert worden.

* **Genf, 13. Nov.** Aus Marseille kommt die Nachricht, daß man dort japanische Artillerie erwartet, die auf siebzehn Schiffen unterwegs sei.

Ferner wird gemeldet, die Situation um Armen-tidres werde für die Verbündeten immer kritischer. Der Ort leide furchtbar unter der Beschädigung. Man habe in Paris den Eindruck, als ob die Deutschen mit besonderer Leidenschaft gegen die englischen Truppen vorgingen.

Die Angst vor deutschen Zeitungen.

* **Ottawa, 12. Nov.** Eine Verordnung der Regierung setzt auf die Einfuhr ausruhrischer, englandfeindlicher, besonders deutscher Zeitungen aus den Vereinigten Staaten eine Geldstrafe von 1000 Pfund und Gefängnisstrafe von zwei Jahren fest.

Deutsche Spenden aus dem Ausland.

* **Berlin, 13. Nov.** Wie wir erfahren, haben die Deutschen in Argentinien 375000 Mark dem Reichslanzler für die Zwecke der deutschen Kriegsführung auszahlen lassen. Die Deutschen in Mexiko hatten nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten weitere 150000 Besos gesammelt.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

23

„Ja, ja, Du hast recht, aber wie kommen wir zu ihnen? Die ganze Gegend ist voller Soldaten.“

„Jenseits des Gebirges lagert ein Streikorps der Engländer. Zu ihnen führe ich Euch auf Schleichwegen durch den Wald. Aber rasch müssen wir handeln! Pakt das Notwendigste zusammen. Mein Mantel steht im Walde. Ich hole es herbei.“

„Und unsere teure Heimat sollen wir verlassen?“ sagte die Mutter wehmütig, mit Tränen in den Augen.

„Es geht nicht anders, Mutter. Macht rasch!“

„Sie werden das Haus in Brand stecken, wenn sie uns nicht finden.“

„Ja, das werden sie! Aber sie sollen nichts mehr zu rauben und zu plündern vorfinden.“

Der junge, leidenschaftliche Mann streckte drohend die Faust empor und wollte in das Haus eilen.

„Was willst Du beglücken, Manfo?“

„Mit eigener Hand den Feuerbrand in das Haus schleudern!“

„Manfo — Manfo!“

Aber dieser hörte nicht mehr, er war in dem Hause verschwunden, rief ein brennendes Scheit aus dem Herdfeuer und schlenkete es in das Heu und Stroh, welches auf dem offenen Boden des Hauses lag. Prasselnd schlugen nach wenigen Minuten die Flammen empor.

Da erkante ein Hornsignal vom Walde her, gleich darauf fiel ein Schuß und mehrere französische Soldaten eilten auf die einsame Mühle zu.

„Da sind sie schon, die schnellfüßigen Schurken!“ rief Manfo, „aber sie sollen mich nicht lebend fangen!“

Er raffte das Gewehr eines der erschlagenen Franzosen auf. „Vater,“ rief er dem Alten zu, „Ihr könnt doch auch noch eine Büchse abfeuern, nehmt ein Gewehr!“

Die Leidenschaft des Sohnes steckte den Alten an. Er hob ein Gewehr auf und schwang es über dem Haupte.

„Bei dem heiligen Petrus, meinem Schutzpatron, die sollen mich kennen lernen. In meiner Jugend war ich der

beste Schütze im Dorfe, Hussah, da kommt solch eine Nothose mir gerade recht.“

Der Schuß des Alten trachte, und mit lautem Aufschrei stürzte der der Abteilung vorauslaufende Offizier zusammen.

„Hierher, in die alte Felsenhöhle oberhalb der Mühle!“ rief Manfo und zeigte nach dem unter Dornen und Gebüsch versteckten Eingang der Höhle. Wie eine Ziege kletterte er den Felsen hinauf und zog die Mutter und Schwester nach sich.

Als letzter folgte der Alte, die rauchende Büchse in der Hand und beladen mit den Patronen der erschlagenen Soldaten.

„Gib mir auch ein Gewehr, Manfo,“ sprach Manuela blühenden Auges. Der wilde Mut der spanischen Gebirgsbewohner war in ihr erwacht und rasch ergriff sie die Waffe, die Manfo ihr reichte.

Die Franzosen hatten sich von ihrer Ueberraschung erholt. Sie eilten auf die Mühle zu, die jetzt bereits in hellen Flammen stand. Da trachten ihnen drei Schüsse aus der höher liegenden Höhle entgegen, drei Soldaten stürzten nieder.

„Gebt ihnen eine Salve,“ kommandierte der Offizier und prasselnd schlugen die Geschosse an die Felsen. Die Alte sank auf die Knie und betete mit zitternden Lippen ein Ave Maria und ein Paternoster; Pedro und seine Kinder aber standen am Eingang der Höhle, eine Gelegenheit erspähend, um erfolgreiche Schüsse abgeben zu können.

Wiederum trachte eine Salve der Soldaten und Manuela suchte zusammen. Ein Geschöß hatte ihre Schulter gestreift und blutige Tropfen rannen von der Wunde nieder.

Vorsichtig, jede Deckung benutzend, näherten sich die Soldaten der Felsenhöhle, zu der nur ein schmaler Fußpfad hinaufführte.

Manfo und sein Vater schossen noch einige Male. Doch vermochten sie nicht mehr zu treffen, die Soldaten hielten sich zu gut gedeckt. Dabei pflüchten und prasselten die Geschosse immer dichter und aus größerer Nähe an die Felsen; mehrere Kugeln schlugen bereits innerhalb der Höhle ein. Die Spanier waren verloren, noch wenige Minuten und die Soldaten mußten den Eingang der Höhle erreicht haben.

„Es gilt den letzten Kampf,“ türschte Manfo zwischen den Zähnen und zog ein langes, breites, dolchartiges Messer.

Da erkante plötzlich wilde Krufe in dem nahen Walde, Schüsse trachten im Rücken der Franzosen und tausend pflüchten

die Kugeln über ihre Köpfe. Die Franzosen stuhnten. Da brach aus dem Walde eine Schar wilder, phantastisch aufgeputzter Burschen. In den Händen schlangen sie die rauchenden, langen, arabischen Büchsen und die breiten Dolchmesser, mit wildem Guffah stürzten sie sich auf die Franzosen.

„Was geht dort vor?“ fragte Pedro erstaunt.

Aber Manfo jubelte auf. „Es sind unsere Landsleute — Guerilla-Krieger, Vater! Ich kenne den Anführer Don Julian Sanchez! Nun drauf und dran, Vater!“

Er sprang aus der Höhle und stieg einen französischen Soldaten in den Abgrund, der eben die kleine Plattform von der Höhle erklimmen hatte. Dann schob er sein Gewehr auf die langsam sich zurückziehenden Franzosen ab und schaute laut auf. Auch der alte Pedro folgte ihm und beteiligte sich am dem Kampfe, der noch kurze Zeit dauerte und mit der Flucht der Franzosen endigte.

„Das war Hilfe zur rechten Zeit, Sennor!“

Mit diesen Worten trat Manfo auf den Führer des Trupps zu. Don Julian Sanchez lächelte stolz, indem er sein blutiges Messer in dem hohen Gras abwischte und es in den breiten Gürtel steckte.

„Wir haben den französischen Hundten schon seit einigen Tagen aufgelauert.“ Sprach er dann und in seinen schwarzen, stehenden Augen blitzte es heimtückisch auf. „Jetzt war die Gelegenheit günstig — und kein Mann soll uns entkommen! Hört, wie meine Burschen das flüchtige Wild jagen!“

lachte er auf.

Im Walde tönten Schüsse mit lautem Geschrei. Die Franzosen waren auf einen Hinterhalt gestoßen und wurden bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Plötzlich schallte es vom Hause her: „Hilfe, Hilfe, sie kriechen.“

„Meine Mutter rief!“ sagte Manfo hastig und eilte nach dem noch immer brennenden Hause, dessen Dach bereits niedergesunken war. Pedro und Don Julian folgten.

Auf dem Rasen des kleinen Gärtchens lag, aus einer Wunde in der Schulter stark blutend, Manuela. Totenblässe bedeckte ihr schönes Antlitz, die Augen waren fest geschlossen und die langen Wimpern warfen tiefe Schatten auf die bleichen Wangen. Ihre Mutter, der alte Pedro und Manfo waren um die Bestattungsofse beschäftigt.

Das Ende des Kreuzers Kaiserin Elisabeth.

WTB Wien, 13. Nov. Vom Kommando S. M. S. Kaiserin Elisabeth ist durch Vermittlung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Peking die Meldung hier eingetroffen, daß das genannte Kriegsschiff nach Erschöpfung der Munition versenkt worden sei, worauf seine Besatzung zu Land weiter gekämpft habe. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind von der Schiffsbesatzung 8 Mann und der Fregattenleutnant Kaiserle getötet und 80 Mann verwundet worden.

* Berlin, 14. Nov. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Rom: Londoner Nachrichten zufolge werden Kapitän v. Müller und Prinz Josef von Hohenzollern nach England gebracht werden.

* Paris, 14. Nov. Nach Meldung aus Valparaiso vom 11. November sind dort zwei deutsche Kriegsschiffe eingetroffen.

Eine neue Protestnote Chinas.

* Petersburg, 14. Nov. (Rtr. Frstf.) Aus Tientsin wird gemeldet: China überreichte in Tokio eine neue Protestnote wegen der Besetzung des chinesischen Telegraphenamtes in Weihaiwei durch japanische Truppen.

(Weihaiwei liegt unmittelbar gegenüber der englischen Konzeption Port Edward, die vielfach mit dem Namen des benachbarten chinesischen Gebietes genannt wird. Es ist jedenfalls eigentümlich, daß sich die Japaner so nahe ihren englischen Verbündeten festsetzen.)

Der Krieg im Orient.

Zur Protestkundgebung der Perser in Konstantinopel.

* Konstantinopel, 14. Nov. Die hier anwesenden Perser veranstalteten eine große Protestversammlung und nahmen einen Beschluß an, der sich gegen die Unterdrückung Persiens durch England und Rußland richtet. Die Teilnehmer begaben sich in geschlossenem Zuge zum amerikanischen Botschafter, wo eine Abordnung vom Botschafter zur Ueberreichung des Protestbeschlusses empfangen wurde. Auch auf der österreichisch-ungarischen, italienischen und deutschen Botschaft wurde der Beschluß überreicht. In der deutschen Botschaft wurden die Perser von dem Botschaftsrat Kühlmann empfangen. Die Ueberreichung fand unter Gesang von Schülern statt, Gebete wurden gesprochen und schließlich Hochrufe auf den Sieg der deutschen, österreichisch-ungarischen und muslimanischen Waffen ausgebracht. Der Sprecher bat um Weitergabe des Beschlusses an den deutschen Kaiser, den mächtigen Freund des Islams.

Ein herzliches Telegramm des Kaisers an den Sultan.

* Konstantinopel, 14. Nov. Anlässlich des Aufenthaltes der drei kaiserlichen türkischen Prinzen im deutschen Hauptquartier in Glandern hat Kaiser Wilhelm ein in herzlichen Worten abgefaßtes Begrüßungstelegramm an den Sultan Mehmed gerichtet.

Die schweren Verluste der Russen im Kaukasus.

* Konstantinopel, 13. Nov. Eine Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier besagt: Im Kampf bei Köprißi, der am 11. und 12. November stattfand, verloren die Russen 4000 Tote und ebensovielen Verwundeten und 100 Gefangene. Unsere Truppen erbeuteten 10000 Gewehre und eine Menge Munition. Die Russen zogen sich in schlechter Verfassung in der Richtung auf Eutak zurück. Steiles Gelände, Nebel und Schnee erschweren die Umrückungsbewegungen unserer Truppen, und so konnte den

Russen die Rückzugslinie nicht vollständig abgeschnitten werden, doch wird die Verfolgung fortgesetzt.

Der türkische Hauptvorkos durch persisches Gebiet.

* Kopenhagen, 14. Nov. (Rtr. Vln.) Die Hauptmacht der türkischen Armee rückt nach Meldungen türkischer Blätter durch persisches Gebiet gegen Rußland vor. Weiter wird gemeldet, daß starke russische Truppenmassen, die aus dem Kaukasus vor 14 Tagen nach dem polnischen Kriegsschauplatz geschickt wurden, wieder nach ihren Standorten zurückbefördert werden.

Eine türkische Proklamation an die Bevölkerung im Kaukasus.

* Wien, 14. Nov. Die „Korresp. Rundschau“ meldet aus Konstantinopel: Bevor die ottomanischen Truppen die kaukasische Grenze überschritten, richteten die Türken eine Proklamation an die Bevölkerung im Kaukasus, in der ausgeführt wird, daß die Türkei dem von Rußland geknechteten Kaukasus die Erlösung und Freiheit bringe. Die Einwohner sollen daher nicht zögern, sich der Türkei anzuschließen und die siegreich vordringende ottomanische Armee in jeder Weise zu unterstützen.

Lokales und Provinzielles.

** Montabaur, 16. Nov. (Amerikapost.) Die deutschen Dampfer führen die Fahrten zwischen Bremen oder Hamburg und den Vereinigten Staaten von Amerika nicht mehr aus, sodaß der direkte Weg für die sogenannten billigen Briefe zum Satz von 10 Pfg. für je 20 g vorläufig nicht mehr in Frage kommt. Die Amerikapost wird vielmehr nur noch auf dem Wege über neutrale Staaten mit neutralen Dampfern weitergeschickt. Die Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika müssen daher bis zur Wiedereinrichtung des Verkehrs mit den deutschen Dampfern nach den Sätzen des Weltpostvereins frankiert werden.

× Montabaur, 16. Nov. Durch einen äußerst gefährlichen, aber mit gutem Erfolg ausgeführten Erkundungszug wurde dem Leutnant D. R. und Adjutant im Landw. Fußartillerie-Regt. 18, Gerichtsassessor Rudolf Menges (geboren in Woden), das Eisene Kreuz verliehen.

Feldpostbrief bis 500 g.

** Montabaur, 16. Nov. Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 g bis 500 g sind, wie mitgeteilt, vom 15. bis einschließlich 21. November von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Die Vorschriften über die Verpackung sind während der ersten Zulassungszeit leider vielfach nicht gehörig beachtet worden. Infolgedessen sind zahlreiche Päckchen mit Wareninhalt schon bei den Postsammlstellen beschädigt und mit teilweise verdorbenem Inhalt angekommen. Um der Wiederkehr solcher Erscheinungen vorzubeugen, wird nochmals dringend empfohlen, zur Verpackung nur sehr starke Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand zu verwenden.

+ Gelingen, 16. November. Aus unserem Dorfe ist der Wehrmann Peter Daum mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden.

* Grenzhausen. Unteroffizier der Reserve Rudolf Wortmann von hier, der Eisenbahnbau-Kompagnie zugehörig, ist zum Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter ernannt worden.

× Selters, 14. Nov. Dem Kompagnie-Feldwebel H. Hünze, Sohn unseres Herrn Försters Hünze hier, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

o Herschbach (Unterwesterwald), 16. Nov. (Liebesgaben.) Zur Unterstützung der durch das Eindringen der Franzosen in bittere Not geratenen Einwohner von Elßaß-Lothringen beschloß auf Anregung des Herrn Hauptlehrers Wahler die hiesige Ortsgruppe vom Roten Kreuz in Herschbach und einigen benachbarten Orten eine Sammlung von Kartoffeln zu veranstalten, die einen überraschenden Erfolg hatte, indem die Einwohner von Herschbach, Freirachdorf, Maroth, Marienhausen, Goddert, Rüdertshausen und Hartensfels 220 Zentner Kartoffeln spendeten. Dieselben

wurden von Herrn Oberförster Schwab, nach vorherigem Einvernehmen mit der Kreisdirektion Saarburg (Lothr.), an den Herrn Bürgermeister in Walscheid nach Station Ballersbühl gesandt, wofür die Verteilung an die Geschädigten erfolgt. In Herschbach wurde außerdem noch ein Barbetrag von 102,45 M. gesammelt, der an die Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur für die notleidenden Elßaß-Lothringer gesandt wurde. — Für unsere im Felde stehenden Soldaten des XVIII. Korps gingen ebenfalls wieder 2 Kisten mit Wollstoffen sowie Tabak und Zigarren ab.

Ein englischer Sanitäter als Dieb.

** Frankfurt, 13. Nov. Am Donnerstag traf ein Mann in der Uniform der englischen Sanitätsleute unter sicherer Bedeckung hier ein, bei dem man zwei Duzend abgegriffene Brustbeutel mit Inhalt gefunden hatte, die der Ehrenmann gefallenen oder verwundeten deutschen Soldaten geraubt hatte. Er kommt zunächst auf eine süddeutsche Festung.

Vermischte Nachrichten.

† Coblenz, 15. Nov. Fliegerleutnant Hirth war gestern in Coblenz anwesend und lieferte dadurch den „Lebendigen“ Beweis, daß er nicht erschossen ist, wie unverantwortliche Kriegsschwärmer seit Wochen verbreitet haben.

† Tod einer Krankenschwester auf dem Kriegsschauplatz. Nach einer Mitteilung des Vorstandes des Albertvereins, des Vereins der Krankenschwestern im Königreich Sachsen, ist die Schwester Freiin Margot von Falkenhausen in Frankreich bei ihrer Tätigkeit im Lazarett von Soffine dadurch getötet worden, daß ein feindlicher Flieger eine Bombe auf das Lazarett warf im Gegensatz zu den Bestimmungen der Genfer Konvention.

† Die Firma S. Underberg-Albrecht in Rheinberg spendete als Liebesgabe 100000 Flaschen ihres bekannten Bitterlikörs „Underberg-Boonelamp.“ Derselbe hat bereits im Kriege 1870/71 vorzügliche Dienste geleistet, und dürfte auch jetzt den im Felde stehenden Truppen eine besonders willkommene Gabe sein.

Neueste Nachrichten.

Die russische Ostseeflotte.

* Berlin, 15. Nov. (Rtr. Vln.) Der „Lokalanzeiger“ läßt sich aus Kopenhagen melden, daß nach einer Mitteilung des „Svenska-Dagbladet“ die russische Flotte Helsingfors verlassen und ihren Kurs nach Südwesten genommen haben soll, um der deutschen Flotte eine Schlacht zu liefern.

Der Feldzug in Galizien.

* Wien, 15. Nov. Amtlich wird verlautbart: 15. November, vormittags: Die Verteidigung der Festung Przemyśl wird, wie bei der ersten Einschließung, mit großer Aktivität geführt. So jagte ein gestern nach Norden unternommener Ausfall den Feind bis in die Höhen von Rokitnica zurück. Unsere Truppen hatten bei dem Vorstoß nur minimale Verluste. In den Karpathen wurden vereinzelte Vorstöße feindlicher Detachements mühelos abgewiesen. Auch an der übrigen Front verfielen die russischen Vorstöße.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Generalmajor.

* Valparaiso, 15. Nov. Amtlich wird in Abrede gestellt, daß eine japanische Flotte an der Küste von Chile bemerkt worden sei. Es seien die deutschen Schiffe „Leipzig“ und „Dresden“ gewesen, die ihre Vorräte ergänzten.

* Valparaiso, 15. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Die deutschen Kreuzer stachen gestern bei Morgengrauen in See.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Eister.

27

Don Julian war überrascht von der eigenartigen Schönheit des Mädchens.

„Hier in der Feldflasche ist noch etwas Cognac“, sagte er. „Wir wollen ihr damit die Schläfe waschen und ihr einige Tropfen einflößen. Die Wunde scheint mir nicht gefährlich zu sein.“

Er beugte sich über die Bewußtlose und wusch ihre Stirn mit dem starken Getränk.

Jetzt zuckten ihre langen Wimpern und ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. Rasch schloß ihr Mänsel einige Tropfen des belebenden Trankes ein — ein Leben ging durch ihren Körper, dann öffnete sie langsam die großen, schwarzen Augen.

„Wo bin ich, was ist mit mir vorgegangen?“

„Beruhigt Euch, Semmorita, Ihr seid in Sicherheit.“

„Mannelsa sprang empor. Ihre Augen bligten sie sah die gebluteten Feinde, sie hörte das Prasseln, und Krachen des Feuers, das ihre Heimat verzehrte, und ausschlagend verhielt sie ihr Antlitz.“

„Semmorita“, sprach Don Julian, der Guerillaführer, ernst. „Ihr seid gerächt.“

„Da stammte es in ihren Augen auf. Wie zum Schwur erhob sie die Hand. „Ich selbst werde das Nachwerk vollenden“, sprach sie mit bebender Stimme, „und nicht eher ruhen und rasten, bis der letzte Feind von dem heiligen Boden des Vaterlandes vertrieben ist, bis der letzte Feind getötet ist.“

Diese Stunde hat mir die Augen geöffnet, Mänsel, Don Julian, reicht mir die Hände, schwört mit mir den heiligen Schwur der Rache!“

„Wir schwören!“ kam es über die Lippen der Männer.

„Mit aufwärts zum Himmel gerichtetem Blick stand das häßlich-schöne Mädchen da. In der Ferne verhalten die Schiffe, das Feuer des Hauses prasselte hoch auf, und krachend stürzte das Gebälk zusammen und die Mauern der heidnischen Heimat ihrer Jugend sanken nieder in Schutt und Staub.“

12. Kapitel.

Dichter Nebel ruhte auf den Schluchten und Tälern der

Gebirgskette, welche die Vorposten der Briten besetzt hatten. Oben auf den Anhöhen standen die Posten, das Gewehr im Arm, und spähten aufmerksam Auges hinab in die Ebene, wo aus der Ferne die Nachtfeuer der Massenaffen Armee gleich glühenden Augen gewaltiger Angeheuer herüberleuchteten. Draußen im Tal lohten die Schwadronen des Gros der Vorposten und hier machten es sich die britischen Krieger und die deutschen Regimentsoldaten bei den Marktelendern bequem. Weiter rückwärts erstreckten sich die Zeltlager der Armee, in denen bereits nächtliche Ruhe herrschte. In den breitläufigen Eichen, Kastanien und Sykomoren rauschte der Nachwind und über dem dichten Nebelmeer der Täler erglänzte der Sternenhimmel in südlicher Pracht. Zuweilen erschollen die Rufe der Posten und Wachen von den Feldwachen herüber; auch ein Schuß fiel ab und zu in der Ferne und verhallte in den Schluchten des Gebirges, sonst lautlose Stille ringsum, da es den Truppen wegen der Nähe des Feindes verboten war, zu singen oder sonst irgend welchen Lärm zu machen. Selbst allzulauter Gespräche waren untersagt, und so unterhielten sich die Soldaten klüsternd am Bivakfeuer oder legten den Kopf auf den Tornister und schlummerten und träumten von der Heimat in den schottischen Bergen, in den englischen Wiesen und Feldern, und an dem Strande des rauschenden Weserstromes.

Unter einer breitläufigen Eiche stand ein mit einer weißen Plane überzogener Marktelendwagen. Zwei kleine, schneige Pferdchen grasen unweit desselben in dem Walde, ein struppiger, großer Hund lag unter dem Wagen und beobachtete mit nachsamen Augen die umherstehenden und liegenden Soldaten.

Ein alter Mann mit einem steifen Bein und einer blauen Soldatenmütze auf den grauen Haaren saß auf einem Whistysaß, lehnte sich an den Wagen und rauchte behaglich aus einer kurzen Tonpfeife.

Ihm zur Seite lag auf einer wollenen Decke ein junges Weib, das Haupt unvonn von krausen, goldblonden Locken, auf seinen zusammengewickelten Soldatenmantel gelegt. Es schlief und träumte. Wie ein Hauch milder Sehnsucht zog es im Traum über sein schönes Antlitz, das die Sonne des Feldzuges gebräunt hatte. In tiefen Atemzügen hob sich die Brust

des jungen Weibes, dessen Hände, wie zum Gebet gefaltet in ihrem Schoße lagen.

Eine Abteilung Soldaten kehrte von den Vorposten zurück. Die Gewehre klickten nieder und wurden zu Pyramiden zusammengestellt, dann warfen sich die Soldaten ermüdet bei den Feuern nieder. Ihr Führer, ein älterer Unteroffizier, trat an den Marktelender heran.

„Hallo, Hans Heinrich“, rief er mit gedämpfter Stimme, „habt Ihr noch einen warmen Trunk? Es war verdammst kühl an Vorposten und der feuchte Nebel, der von der See heraufzieht, dringt einem bis auf die Knochen.“

„Ihr könnt noch 'nen Becher Whisky haben, Feldwebel“, versetzte Hans Heinrich Allerkamp, denn dieses war in der Tat der Marktelender.

„Nacht aber die Gestirne schlafen“, fuhr der Feldwebel fort. „Das arme Mädchen hat Mischal genug ausgestanden, die letzten Monate. Ich an Eurer Stelle hätte sie doch in Lissabon gelassen.“

„Sie wolle ja nicht“, brummte Hans Heinrich. „Ihr kennt sie doch jetzt gut genug, was sie nicht will, dazu bringt sie keiner auf der Welt.“

„Recht habt Ihr schon“, lachte der Feldwebel und ließ sich seine Feldflasche mit dem Whisky füllen. Dann nahm er einen herzhaften Schluck. „Wißt Ihr denn das Neueste?“ fragte er darauf lächelnd, einen Feldstuhl neben Hans Heinrich ziehend und sich setzend.

„Was soll's sein“, entgegnete dieser. „Will Marschall Massena uns überrumpeln?“

„Das sollt ihm schwer werden, solange das vierte Bataillon der King German Legion die Vorposten hat. Aber wir erhalten in den nächsten Tagen Verstärkung. Schon vor einiger Zeit sind frische Regimenter von England in Lissabon angekommen und auf dem Marsch nach Torres Vedras. Jeden Tag können sie eintreffen. Und dann gehen wir zum Angriff über.“

„Da wird's wieder blutige Köpfe geben!“ 210,20
„Das wird's. Aber was Euch besonders freuen wird, Allerkamp, das braunschweigische Regiment befindet sich unter den frischen Truppen und soll mit uns die Vorposten besetzen.“

Im Interesse unseres Vaterlandes bitten wir alle, die noch Goldvorräte haben, die Goldstücke entweder an die Kreiskommunalkasse hier oder an die Kgl. Kassen zum Umtausch abliefern zu wollen.

Lord Roberts †.

* London, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird mitgeteilt, daß Lord Roberts gestorben ist. Lord Roberts befand sich in Frankreich auf Besuch bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er gewesen ist. Er hatte sich am Donnerstag eine Erkältung zugezogen, aus der sich eine Lungenentzündung entwickelte, der er nunmehr erlegen ist.

Der große Krieg, der in beiden Hemisphären tobt, hat auch den Nestor der britischen Heerführer hinweggenommen. Lord Roberts ist nicht als Kämpfer gefallen, aber doch beinahe auf dem Schlachtfelde, und jedenfalls infolge des Krieges. Eine Reise, die er nach Frankreich unternommen hatte, um den indischen Regimenten einen Besuch zu machen, hat dem Zweiundachtzigjährigen eine Lungenentzündung zugezogen, an der er am Samstag abend gestorben ist.

Personen-Nachrichten.

Ernannt: Pfarrer Groß zum Ortschulinspektor und widerrechtlich zum Schulvorstandsmitglied in Gartenfels, Unterwesterwaldkreis.

Der Gefangene von Hohenasperg. Auf dem Hohenasperg bei Stuttgart weilte zurzeit ein französischer Universitätsprofessor als Kriegsgefangener. Der Gelehrte, der an seiner Heimatuniversität Dozent für deutsche Sprache und Literatur ist, hat kürzlich ein Gedicht in deutscher Sprache verfaßt, das jetzt von württembergischen Blättern veröffentlicht wird. Die schönen Verse lauten:

Fremdes Volk und fremde Gaue,
Fremde Sprache — ist's ein Traum?
Ich bin wach; doch was ich schaue,
Was ich höre, sah' ich kaum!
War's nicht gestern, als der wilden
Feinde graue Heeremacht
Auf des Vaterlands Gefilden
Uns bedrängt in heißer Schlacht?
Noch tönt mir der Sambre-Meuse
Heller Klang im Ohre nach,
Noch hör' ich das Kampfgelöse,
Der Kanonen Donnerprahl —!
Und aus Feindes Feste blick' ich
Jetzt hinaus in Feindes Land,
Tausend heiße Grüße schick' ich,
Dahin, wo zum Waldestrand
Sacht die Abendsonn' geglihten —
Dort weit draußen such' ich sie,
Sie, für die ich hab gestritten:
Meine teure Normandie.
Gleiche Sonn' vom gleichen Himmel,
Leuchtet freundlich hier und dort,
Sieht dort auf das Kriegsgelümmel,
Auf Zerstörung, Brand und Mord.
Sieht hier auf ein Land im Frieden,
Das vom Kriege unberührt!
Ach, ich wollt, ihm wär beschieden,
Was mein Heimatland gespürt:
Beutegierige Barbaren?
Rohes Volk voll Trug und Haß?
Frankreichs Untergang seit Jahren
Planend ohne Unterlaß?
Hier nun wohnt es: diese Städte,
Diese Dörfer, dieses Feld?
Nein, mit rohen Händen hätte
Es sie nicht bebaut, bestellt.
Stille, Fleiß und Gottvertrauen,
Heimatliebe atmet sie,
Diese Landschaft anzuschauen
Schön wie meine Normandie.
Als wir, die gefangenen Feinde,
Drunten zogen durch die Stadt —
Still und ernst stand die Gemeinde,
Manches Auge Tränen hatt'
Für uns. Hohe Sieger hätten
Wut und Hohn und bitt'ren Spott;
Doch sie achten auch in Ketten
Uns als Brüder noch vor Gott.
Wer ist's, der den Brand entfachte,
Der dies stolze Volk umloht,
Wer ist's der uns glauben machte,
Daß es frevelnd uns bedroht? —
Frankreich! Deine Söhne sterben,
Deine Marken sind zerstört
Nicht durch Feindes Schuld. Verderben
Schuf der Freund, der dich betört,
Falscher Freund, er raubt für immer,
Was dir Ruhm und Glanz verlieh,
Und es stürzt mit Dir in Trümmer
Meine arme Normandie —!

An unsere Agenten!

Sie werden höfl. gebeten, am 1. eines jeden Monats per Postkarte nur die Zahl der für den betr. Monat bestellten Kreisblätter mitzutheilen. Das Verzeichnis der einzelnen Abonnenten ist nicht einzusenden. Die Abrechnung hat vierteljährlich und zwar am 20. März, 20. Juni, 20. September und 20. Dezember zu erfolgen.

Wenn eine Änderung der bisher bezogenen Anzahl Kreisblätter nicht eintritt, bedarf es keiner Mitteilung an uns.

Expedition des Kreisblattes in Montabaur.

Eine schöne Kuh (Lahrass)

und ein 16 Monate altes Kind wegen Sterbefall zu verkaufen. **Geschwister Gahn, Goller.**

Königliche Oberförsterei Selters.

Im Wege des schriftlichen Aufgebots sollen nachstehende Lose vor dem Hieb verkauft werden. Die Angebote sind schriftlich in verschlossenem Kuvert mit der Aufschrift „Angebot auf Holz“ spätestens den **25. November 1914**, abends 6 Uhr, auf der Schreibstube der königlichen Oberförsterei Selters abzugeben und müssen enthalten: Anerkennung der abschriftsweise zu enthaltenden Bedingungen und Kaufpreis, bei Stämmen je fm, bei Stangen je 100 Stück jeden einzelnen Loses. Eröffnungstermin: am **26. November 1914, vormittags 11 1/2 Uhr im Oberförstergelände Selters.** Los 1, Distrikt 14, 15, 18, 26b, 49 = 100 fm Buchen-Stammholz, Schwellenholz von 20 bis 30 cm Zapf. Los 2, Distrikt 42 = 110 fm Fichten-Stammholz. Los 3, Distrikt 38, 45 = 2500 Fichten-Stangen IV., Los 4, daselbst = 4000 Fichten-Stangen V.

Die Schläge werden vorgezeigt von den Hegemeistern Schäfer zu Waldfelderhof Post Nauort und Strippel zu Remberhof Post Ransbach.

Holzverkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebotes vor dem Einschlag soll das nachstehende

Stammholz und Stangen

der Gemeinde Sessenhausen

verkauft werden:

Distrikt Nr. 1 „Alzenheid“:

- Los Nr. 1:
50 Festmeter Fichten-Stämme.
- Los Nr. 2:
30 Festmeter Fichtenstangen 1r Klasse.
- Los Nr. 3:
20 Festmeter Fichtenstangen 2r Klasse.
- Los Nr. 4:
10 Festmeter Fichtenstangen 3r Klasse.

Distrikt Nr. 10 „Gärtchen“:

80 Festmeter Eichenstämme.

Die Angebote sind schriftlich, pro Festmeter Stämme und Stangen pro Stück, verschlossen mit der Aufschrift: „Angebote auf Nutzholz“ und mit der Erklärung, sich den Verkaufsbedingungen zu unterwerfen, bis zum

Montag, den 23. November 1914,
nachmittags 1 1/2 Uhr,

an den Unterzeichneten einzufenden, woselbst die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der erschienenen Reflektanten stattfindet. Genehmigung bleibt vorbehalten.

Sessenhausen, den 14. November 1914.

Der Bürgermeister:
Kern.

50 Prozent Rabatt

gewähren wir von heute an bis zum 24. Dezember 1914 auf alle Geschäftsanzeigen, die sich auf Weihnachten beziehen und mindestens zur viermaligen Aufnahme im Kreisblatt bestellt werden.

Geschäftsstelle des Kreisblattes

in Montabaur.
Fernsprecher Nr. 10.

In allen Trauerfällen wird jedes Kleidungsstück schnellstens in schwarz eingefärbt von **Färberei Boyer, Montabaur, Bahnhofstraße.**

Extrablätter!

Bestellungen auf die täglich zur Ausgabe gelangenden Extrablätter (Sonderausgaben) werden von den Austrägern und in unserer Geschäftsstelle fortwährend angenommen.

Für jedes Extrablatt sind 5 Pf. beim Empfang zu entrichten. Wegen

Bezug der Extrablätter durch die Post

wolle man sich an uns wenden. Bei letzterem kommt noch das Porto (jedemal 3 Pf.) hinzu.

Verlag des Kreisblattes für den Unterwesterwaldkreis, Montabaur.

Verkaufsstelle unserer

feinsten Cognac, Rum und Arrac im Preise von M. 2.— bis M. 6.50 per Flasche in der **Umtsapotheke Montabaur.**
Carl Kallmann & Cie., Mainz. Weingroßhandlung und Zaporthaus.

Statt Karten.

Die Geburt eines kräftigen **Kriegsjungen** zeigen hochofrennt an
Eugen Stern und Frau.
Montabaur, den 12. November 1914.

Den gütigen Spendern und Spenderinnen von Montabaur und Umgegend zur Nachricht, daß die

Weihnachtspatete

für unsere im Felde stehenden Truppen des 18. Armee-Korps von **Donnerstag, den 19. bis Sonntag, den 22. d. M.** (einschließlich), nachmittags von 2 bis 6 Uhr im **Kath. Gesellenhause** hier in Empfang genommen werden.

Frau Dr. Spies. G. Berncke.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis in Montabaur.

Sonntag, den 22. November d. J., vormittags 11 Uhr, findet im Lokale des Herrn **Leo vom Ende** eine

Ausschuß-Sitzung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht über den Stand der Kasse bis zum 1. Juli d. J. und Revisionsbericht.
2. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission.
3. Umänderung der Sektionen Höhr und Selters in Zahl- und Meldestellen und Abänderung des § 105 der Satzungen.
4. Beschlußfassung über die Errichtung einer Zahl- und Meldestelle in Ransbach-Baumbach.
5. Bekanntgabe der vom Versicherungsamt genehmigten Krankenordnung.
6. Verschiedenes.

Zu dieser Sitzung lade ich die Herren Ausschußmitglieder, sowie den Vorstand ergebenst ein und ersuche um zahlreiches Erscheinen.

Montabaur, den 10. November 1914.

Jos. Olig,
Vorstandender.

Ochsena-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liobig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ochsena“ hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfund 1.20 Mark, 1/2 Pfund 65 Pfg. käuflich.
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Wegzuashalber **schöne Wohnung,** 3 Zimmer, Küche nebst Zubehör sofort zu vermieten. **S. Eigendorf, Kirchstr. 51.**

Schöner sprungfähiger **Lohnbulle,** von Herdbuchstier abstammend 17 Monat alt, preiswert zu verkaufen. **Wilhelm Saubrich, Gastwirt, Sessenhausen.**

Arbeiter,

welche sich zum Anlernen in der Gießerei eignen und auf dauernde Arbeit reflektieren, eingestellt, ebenso ein älterer

Schlosser.

Westerwälder Eisengießerei und Maschinenfabrik
Jos. Olig, Montabaur.

Eicheln

für gute bezahlt M. 3.30 die 100 Pfd.
Jul. Brost, Selters.

Motor-Führer

(gelernter Schlosser bevorzugt), **sofort gesucht.**
Gewerkschaft Zimmermann, Arbeitsstätte Staudt.

Suche für meine Zementwarenfabrik einige tüchtige

Arbeiter

und **Pferdeknecht.**
S. Volkmann, Zementwarenfabrik u. Eisengießerei, Montabaur.

gültige Fahrplan

der **Westerwaldbahnen** pp. ist — das Stück 10 Pfg. — zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei Montabaur.**

Eicheln

welche in trockenem Zustande gesammelt, **kaufst per Ztr. zu Mark 2.—**
Emil Dahl, Sendorf, Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Pferde

gebe 3 Stück ab, 4-, 7- und 10-jährig, ferner **3 Zuchtstüber** von frisch gekauften ostfriesischen Rassen.
Ed. Wulf, Gut Aldenroth b. Ransbach.